

VIENNAFAIR 2011 (Gedankensplitter-Kunstsplitter-Splitter im Auge)

„Europas einzige internationale Messe für zeitgenössische Kunst mit Fokus auf Zentral- und Osteuropa zieht 2011 bereits zum siebenten Mal eine immer größer werdende Fangemeinde in ihren Bann: private und institutionelle Kunstsammler, Kuratoren, Museumsdirektoren, Galeristen, Künstler, Kunstkritiker sowie kunstinteressiertes Publikum.

Die VIENNAFAIR hat sich in den vergangenen 2.555 Tagen zudem als erfolgreiches Sprungbrett, für Galerien und Künstler aus dem zentral- und südosteuropäischen Raum, in die internationale Kunstwelt etabliert.

Mehr als 120, von einem internationalen Beirat ausgewählte, renommierte Galerien aus über 20 Ländern präsentieren zeitgenössische Arbeiten der bildenden Kunst: Malerei, Grafik, Skulptur, Fotografie, Media, Installation, Performance.

Ein attraktives Rahmenprogramm mit Podiumsdiskussionen, spannende Präsentationen von Museen, Kunsthochschulen und Medien und reizvolle Führungen machen die VIENNAFAIR zu einem Erlebnis für jeden Teilnehmer. Darüber hinaus begleitet Wien die Messe mit offenen Türen zu Museen und Sammlungen, Galerienrundgängen, Vernissagen, Clubbings und musikalischen Höhepunkten.“

Soweit die verheißungsvolle Ankündigung auf der offiziellen Homepage zur VIENNAFAIR.

– Nun, als interessierter und langjährig regelmäßiger Besucher von Vernissagen und Ausstellungen von „Contemporary Art“ ist man ja schon einiges an „Kunstgenüssen“ gewöhnt und besucht eine VIENNAFAIR bereits mit Skepsis und gewissen unbehaglichen Vorahnungen – wiewohl einem das Eintrittspreisniveau (sofern man nicht das „Afterworker“-Zeitfenster nutzen konnte, oder den Besuch nicht gesponsert bekam) insgeheim Hoffnungen auf eine niveauvolle Kunstmesse machen konnte. Der spärliche Besucherzustrom, der das Anstehen an den Kassen völlig überflüssig machte, ließen ob der kulturellen Bedeutung der internationalen zeitgenössischen Kunstwelt starke Zweifel aufkommen und man konnte fast meinen, sich nicht in der Weltkulturstadt Wien, sondern in irgendeinem Provinznest hinter dem ehemaligen Eisernen Vorhang befunden zu haben.

Bereits nach den ersten zurückgelegten Metern zwischen den - an die 120 Galerie-Nischen, kam man selbst mit größtem Wohlwollen und Aufgeschlossenheit der Modernen Kunst gegenüber, schwer ins Grübeln und versuchte für sich den Begriff „Kunst“ neu zu definieren; - versuchte auf die Schnelle herauszufinden, wo allfällige Ursachen für mögliche Akzeptanzprobleme liegen könnten; - was man über lange Jahre, - obwohl von diversen Ausstellungen und Darbietungen der unterschiedlichsten mehr oder meist weniger renommierten Galerien, Teilzeitkunstbüros und ähnlichen Auswüchsen, gehirngewaschen, falsch, oder gar gar nicht verstanden haben könnte.

Gelangweilte GaleristInnen, oder deren Azubis schienen teilweise fast beschämt durch, oder entschuldigend für das Ausgestellte auf interessierte Opfer zu warten, die eventuell neureich auf Veranlagungssuche waren, oder sich über die „Bedeutung“ der ausgestellten Werke aufklären lassen könnten. – Wer will schon zugeben, keine Ahnung zu haben – man widerspricht ungern, will sich nicht bloßstellen, will nicht als uninformiert, oder gar ungebildet dastehen..... Stimmvieh, Wahllemminge schoß einem durch den Kopf. Dazwischen immer der eine, oder die andere mit nach innen gekehrtem Blick vor einem Objekt stehend – „...was hat sich der Künstler wohl dabei gedacht....?“ - Die ewige Suche nach einem tieferen Sinn, nach *der* Bedeutung, *der* Schlüsselklärung, *der* Offenbarung, *dem* ultimativen Hintergrund, *die* spektakuläre Entstehungsgeschichte..... – Nichts dergleichen; man mußte hier einfach über den Dingen stehen und schlichtweg pragmatisch denken; - ganz nach dem Motto „*Ist das Kunst, oder kommt das weg ?*“. – Und siehe da – man fand Verbündete – nette Leute ohne „Kunstverständnis“, Typen die es wagten, sich von der selbsternannten, angewandt, oder bildend verbildeten akademischen „Kunstversteh-Elite“ zu distanzieren – sich einfach nicht für blöd verkaufen zu lassen – selbst mit gefüllten Bankkonten nicht.

Und wieder durchdenkend, was eigentlich Kunst ist, oder wer bestimmt, bzw. bestimmen darf, was Kunst ist, - was überhaupt Kunst sein darf. - Es ist ja eigentlich alles Kunst – mindestens das, was der Urheber, oder Künstler als solche bezeichnet; - dennoch wird es immer offenkundiger, dass die eigentliche Definition von ganz wo anders herkommen muß; - die im Hintergrund mit ihren netzwerkdurchwobenen Machenschaften agierende Kunstmafia, die kunstbestimmenden „Kulturbilderberger“ haben das Sagen. Sie kontaminieren landläufige Wertempfindungen mit Plastiken aus „Invisible Oil“ und bestimmen so, welcher Sperrmüllhaufen Kunst ist und welcher nicht. In deren Fahrwasser ferngesteuert agieren Auktionshäuser, Gremien und Kuratoren von Stiftungen, Museen, Messen, Artawards, große Galerien und solche, die sich dafür halten usw. usf. – und im Sog derer tummeln (oder dümmeln ?) sich Abertausende mehr oder weniger erfolg- und glücklose MöchtegerngaleristInnen, - kuratorInnen, - museumsdirektorInnen, -kunstkritikerInnen, -sammlerInnen und letztendlich auch Heerscharen von malenden und töpfernden Hausfrauen (Zitat Richard Agreiter); - was sich die wohl dabei gedacht haben ? *Nichts* – Hauptsache die Kassa stimmt (das kennen wir ja aus der Politik).

Man wird das unguete Gefühl nicht los, dass zur Zeit jeder zeitgenössische Furz (oftmals mit zuviel Material) zur Kunst erhoben wird und man sieht sich oft im Zwiespalt, nicht mehr erkennen zu können, ob irgendwo bloß nicht aufgeräumt ist, oder man vor einer megateuren Installation steht. – So selbst erlebt, als ich im Oktober 2008 spontan die Galerie Kugler in Innsbruck besuchte und nebst diversen Gerümpel am Boden und an den Wänden nicht bemerkt hatte, dass auf einem Tisch in einer Ecke bereits Gläser und Sekt für die bevorstehende Vernissage bereitstanden und mir mit der Bemerkung „...*ach sie sind gerade beim Aufräumen – ich komme später wieder...*“ den Zorn des Galeristen zuzog, der da meinte, dass das Aufzuräumende die neue Ausstellung sei (der Name der ausstellenden „Künstlerin“ sei hier aus Anstandsgründen unerwähnt), die in Kürze eröffnet werden würde..... shit happens....

Da erinnert man sich spontan gerne an den Ausspruch von Norbert Bolz, der treffend bemerkte „*Unsere Gesellschaft verschreibt sich Kunst, um mit der eigenen Unübersichtlichkeit fertig zu werden – und es funktioniert*“ (Zitat Ende) aber wie lange wird es noch funktionieren können, drängt sich hier die Frage auf ?

In diesem und ähnlichem Kontext müssen ganze Wälder dran glauben, dass Megatonnen an „wichtiger“ Journale, Kunstbände, Wochen- und Monatshefte mit den neusten Kunsttrends, Künstlervorstellungen abgedruckt und in pseudointellektuellen NewsFormate unverständliche Rankings von künstlerisch bedeutenden und kommerziell erfolgreichen Contemporary Artists zu Papier gebracht werden können, oftmals auch in typischer „cliffhanger“-Manier. – Zu Papier bringen kann man allerdings vieles und sicher wird dies auch in absehbarer Zeit zur Kunst erhoben werden – sofern nicht schon längst geschehen. Die Kompetenz der Juroren sei dahingestellt und manifestiert sich oft auf einem anderen Blatt (Papier).

Man hatte sich bald – nicht satt – sondern totgesehen. In der Hoffnung, in der nächsten Ausstellungsbucht endlich ein Werk mit Gehalt - handwerklich, inhaltlich, technisch, oder konzeptionell - zu finden, graste man gezwungener Maßen tatsächlich sämtliche Galerien ab; traf so manche alte Bekannte, die auf einmal noch älter aussahen, oder gar nichts mehr sahen. Die Ausbeute blieb jedoch weniger als gering – wie beim Goldwaschen in den Tauern. Aus Verzweiflung wird noch schnell ein Katalogwälzer einer bekannten Versicherungs-Foundation erstanden; aber auch eher nur deshalb, weil fast geschenkt; - denkt wieder an die Wälder, die ja nun wirklich nichts für die zeitgenössische Kunst können.

Man konnte sich den Besuch der „blutleeren“ VIENNAFAIR und damit allfällig selbst zu berappende Eintrittsgelder ruhigen Gewissens sparen und sich mal in einer stillen Minute ernsthaft Gedanken machen, was am Kunstmarkt seit einiger Zeit falsch abzulaufen scheint; möglicherweise ist das aber nur eine Art Begleiterscheinung der heutigen Politik-, Bildungs- und Wirtschaftskultur.